







**Vermischtes.**

**Nebra, 3. Juli.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute nachmittag in der seit diesem Jahre im Betriebe befindlichen W. Meißner'schen Schneidmühle hier. Der Zimmermann Beyer war an der Arbeitsmaschine mit Holzspänen beschäftigt, als ein neben der Säge liegendes Stück Holz von derselben ergriff, und dem p. Beyer so unglücklich gegen den Kopf prallte, daß ihm die Stirn zertrümmert wurde. Der lebensgefährliche Verletzte wurde mittels Sichel nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

**Das Vitenburger Missionsfest** wird in diesem Jahre am Sonntag den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr gefeiert werden. Die Festpredigt in der Kirche hat Herr Pastor Döhlow aus Steina übernommen. Bei gütiger Unterstützung soll die Nachverkündigung, wie gewöhnlich, an dem herrlichen, kostigen Plage vor dem Gotteshaus gehalten werden. Den Vortrag in derselben wird Herr Pastor Richter aus Verleshausen erstatten, welcher als Herausgeber des Missionsblattes für die Jugend „Satz und Ernte“ in weiten Kreisen bekannt ist. Nach Schluß des Festes ist wieder, wie in früheren Jahren, ein gemüthliches Zusammensein der Festbesucher im Gasthause zu Vitenburg beabsichtigt. Möge das Fest seine bisherige Anziehungskraft bewahren und für die große Sache des Reiches Gottes die alten Freunde verlesen, von neuem erwecken und neue werben.

**Jagdheine** wurden im verflochtenen Bezirke — 1. April 1901 bis 31. März 1902 — im Regierungsbezirk Merseburg ausgegeben

6648 für den Zeitraum eines Jahres, 1948 Tagelöhner; es kamen dafür ein 105 760 Mk. Die **Rekruteneinberufung** soll, soweit deren Festlegung noch vorbehalten ist, nach weiterer Festlegung der Generalkommandos dieses Jahres in der Zeit vom 21. bis 23. Oktober erfolgen.

**Hofleben.** Dem Königl. Hegemeister Herrn Grul zu Wendelsheim wurde bei seinem am 1. Juli erfolgten Uebertritt in den Ruhestand der Königl. Stenonorden IV. Klasse verliehen.

**Meisening, 3. Juli** Zu dem bevorstehenden Gaudium waren bis vorgestern 90 Vereine mit 2350 Tünern angemeldet. Unter den letzteren befinden sich nicht weniger als 420 Bestimmer, ferner 1000 Teilnehmer an den allgemeinen Festübungen und 30 Türen vom Hiesigen- und Müllereigenen. Gegen 700 der Gäste werden bereits Sonnabend eintreffen. Am 6. Juli werden bereits Sonnabend eintreffen. Am 6. Juli werden bereits Sonnabend eintreffen.

**Civilstands-Register der Stadt Nebra pro Monat Juni 1902.**

**Geburten:**  
Am 30. Mai der unehelich. Dienstmagd Emma Vertha Bornthien hier e. S.; am 6. Juni dem Handelsmann Hermann Hugo Schöder hier e. S.; am 8. bei unehelichem Dienstmagd Emilie Vertha Jeigermann hier e. S.; am 12. dem Steinseher Friedrich Ernst Frische hier e. S.; am 14. dem Postkassierer Friedrich Theodor Richard Walther hier e. S.; am 15. dem Tischlermeister Otto Louis Hoffel-

barth hier e. S.; am 18. dem Glasermeister Franz Friedrich Paul Webel hier e. S.; am 19. dem Gutsarbeiter Friedrich Hermann Krosch hier e. S.; am 22. dem Ziegelbrenner Wilhelm Eduard Hecht hier e. S.; am 26. der geübtenen Dienstmagd Anna Heine geb. Ibel hier e. S.

**Eheschließungen:**  
Am 1. Juni der Knapphuth'schen-Brauerei-Beamte Ernst Franz Louis Albricht, Wirtner in Halle a. S. und die Witwe Wilhelmine Louise Walther geb. Auhland, adoptierte Wirtnerin hier; am 28. der Landwirt Karl Friedrich Kottenhahn, Wirtner, und die Witwe Amalie Theresine Ida Nammet geb. Hermann, beide in Gr.-Wangen.

**Sterbefälle:**  
Am 1. Juni die Ehefrau Gertrudine Louise Oberler geb. Schöneburg hier, 64 Jahre alt; am 6. die Ehefrau Amalie Theresine Voigt geb. Wirus in Pretz, 64 Jahre alt; am 10. Friedrich Otto Hochleiter, Sohn des Schiffers Friedrich Karl Hochleiter, 1 Jahr alt; am 11. Amalie Theresine Kerschmar, verw. gew. Schöfel, geb. Veitling in Groganungen, 68 Jahre alt; am 17. Franz Kurt Walther, Sohn des Postkassierers Friedrich Theodor Richard Walther hier, 2 Tage alt; am 22. die Witwe Theresine Henriette Rosenberger geb. Zwinzicher hier, 31 Jahr alt; am 23. Emma Zwinzicher, Tochter der Witwe Theresine Henriette Rosenberger geb. Zwinzicher hier, 1 Monat alt; am 28. Eduard Otto Hecht, Sohn des Ziegelbrenners Wilhelm Eduard Hecht hier, 5 Tage alt.

**Kirchliche Nachrichten.**

**6. Sonntag nach Trinitatis.**  
Es predigt am 10 Uhr: Herr Oberprediger Schwioger. Um 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Herr Diakonius Weisert. Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonius Weisert. Kollekte für das Kleinfindelheim-Waisenhaus in Halberstadt.

**Amstode:** Herr Oberprediger Schwioger. **Gesangs:** Am 27. Juni Eduard Otto Hecht; am 29. Juni Helene Zinke. **Verbigt:** Am 1. Juli Eduard Otto Hecht, 6 Tage alt.

**Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein.**

**Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“** für das III. Quartal 1902 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Ausbündigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Postgelde.

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Urliste der in der Stadt Nebra a. N. wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, vom 5. Juli ab eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht im hiesigen Magistratsbureau ausliegt.

Innerehalb der Auslegungsfrist kann gegen die Richtigkeit der Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Nebra, den 1. Juli 1902.

Der Magistrat. Strauch.

Nachsehende

**Bekanntmachung**

Das Proviant-Amt Naumburg a. S. hat seine Einkäufe von guten, trockenem Vierdehen diesjähriger Getreide, wie auch Roggenlaugstroh, nunmehr aufgenommen. Näheres über die Anlieferung kann in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden, auch ist das Proviant-Amt zu jeder weiteren mündlichen oder schriftlichen Auskunft gern bereit.

Der königliche Landrath. Bötticher.

Quersart, den 25. Juni 1902.

Der Magistrat. Strauch.

**Paul Hanf, Rossleben.**

Vollständig schmerzlos Zahnoperationen ohne jegliche Nachwirkung und ganz gefahrlos. Künstliche Zähne in bester Ausführung unter Garantie. Jeden Tag zu sprechen ausser Donnerstag.

**Christophlack**

als Fußbodenanstrich bestens bewährt, sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, malsagend, eichend, maßhaft und strapazierfähig.

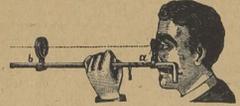
**Franz Christoph, Berlin.**

Allein acht in Nebra a. U. bei R. Barthel.

Nach Magler Probe-Retournahme

**Fernseher**

nur 1.70 Mark frei ins Haus



bei vorheriger Einsendung (auch Briefmarken). Dieser Fernsheer, welcher bequem in der Tasche mitgeführt werden kann, hat vornehmlich seine Konstruction eine vielfache Vergrößerung, was nur durch ausgezeichnete Feinherstellung erreicht werden kann. Haupt-Vertrieb über Fernsheer, Bötticher, Uhren, Dresden, Postamtstr. 11, Berlin, Wilmersdorf, Söllinger Maschinenwerk, Scherke, gratis und franco. Kirberg & Co. in Foche bei Solingen. Reelles Geschäft dieser Art am Plage.

**Unerreicht**

und deshalb noch immer gern bevorzugt ist **Döbelner Terpentin-Schmierseife.** Zu haben das Pfund 35 A nur acht bei: Robert Barthel, Richard Berthold.

**Briketts** sind vorrätig.

**Brikettsfabrik Lügkendorf.**



Wahre Leckerbissen für Hunde sind Spratt's Handkuchen. Von derselben Güte ist auch Spratt's Gelfogel- und Kackentopf. Zu haben bei Robert Barthel.

**Untere Wohnung** zu vermieten und 1. Oct. zu beziehen bei Anna Bernhardt.

**Ansichts-Postkarten** sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Stiergu-Kontrollblatt.

Billig wirthschaftet, wer **MAGGI-Würze** richtig verwendet; mit wenigen Tropfen hat man stets wohl-schmeckende Suppen und Speisen. In Originalflaschen, sowie auch nachgefüllt angelegentlichst empfohlen von **W. Kabisch.**

Am Sonntag empfehle: Gefüllte u. un-gefüllte Windbeutel, Nusstörtchen, Crêmescheite, Schillerlocken, Bienenstich und Matzkuchen, sowie verschiedenes anderes Gebäck. **G. Hohmann.**

**Neue Vollheringe und neue Kartoffeln** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

**Neue Vollheringe** heute eintreffend, empfiehlt billigst **Richard Berthold.**

**ff. Timburger u. Kümmel-Käse** empfiehlt **Richard Berthold.**

**Das Eiferlogis** in Road-Boffe hier. Haupte (Stube, 2 Kammer) per Michaelis 2. zu vermieten. Näheres bei Friedr. Boffe, Oscar Bartholomäi, Zwangsverwalter.

**Musik-Verein Nebra.** Sonntag, den 6. Juli, Mittags 11 Uhr **Partie nach Biegelroda.** Sammelpunkt: Sörgengarten. Der Vorstand.

**Schützenhaus.** Sonntag, den 6. Juli, von Nachm. 3 Uhr ab **Tanzvergnügen.** wozu freundlichst einladen **H. Wächter.** P. Schlaf.

**Reinsdorf.** Sonntag, den 6. Juli, von Nachm. 3 Uhr an **Tanzvergnügen.** wozu ergebenst einladen **H. Bernscheide.** Gruss von Nebra nach Mainz!

**Neue Redakthreibung.**

**Orthographisches Wörterbuch** der deutschen Sprache von Dr. Konrad Duden.

Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.

**Stiebens Auflage.** — In Heftform gebunden 1,65 Mark.

Das neue Wörterbuch, überarbeitet und überarbeitet, ist das beste Werk, das bisher erschienen ist. Es enthält alle Wörter, die in der deutschen Sprache vorkommen, und ist in der neuesten Auflage erschienen. Es ist das beste Werk, das bisher erschienen ist. Es enthält alle Wörter, die in der deutschen Sprache vorkommen, und ist in der neuesten Auflage erschienen.

**Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache** von Dr. Konrad Duden.

Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.

Geheftet 20 Pfennig, in Heftform gebunden 50 Pfennig.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

**Geflügel-Börse** Wochenschrift für alle, die sich mit der Zucht von Geflügel beschäftigen.

Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und bestbetriebsfähigste durch Züchtung auf das sicherste **Kauf und Angebot von Thieren aller Art,** enthält gemeinnützliche Anzeigen über **alle Zweige des Thierports** **Lehrweise, Haltung und Pflege des Geflügels, Eigenschaften und Krankheiten, Eigenschaften, Zucht und Jagdhel.** Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Die Aehlichen.

„Unkraut seid ihr,“ sprachen Aehren  
An der Korn- und Feuerblume;  
„Und ihr dürft euch, vermessen,  
Selbst von unserm Boden nähren?“  
„Wir sind freilich nicht zum Essen,  
Fröhlich.

Wenn das einzig hilft zum Ruhme,“  
Sagten diese Wohlgenuten;  
„Aber wir erblüh'n heneben,  
Euer Eiserfest, ihr Guten,  
Mannigfarbig zu beleben.“

Fröhlich.



## Wie man eine Wette verliert und doch gewinnt!

Von Karl Felden.

### Der zündende Funke.

In schöner rosenduftender Garten, eine lauschige Grotte nach dem Festungsflußgraben, eine reizende, schlante Blondine mit einer kleinen Handarbeit auf dem romantischen Fleckchen beschäftigt, in ihrer nächsten Nähe eine hohe Larushecke, die sogar einige defekte Stellen aufweist, die einen Durchblick gestatten — welche Hecke das Villengrundstück von dem Kasinogarten des Dragoner-Offiziers-Korps trennt.

Es ist Hochsommer; die Reserveoffiziere sind zu ihren Übungen einberufen und in vier Wochen geht's ins lustige Manöver.

Eine fidele Tafelrunde sitzt unter den schattigen Kastanienbäumen des Kasinogartens bei einer exquisiten Ananasbowle beisammen. Der trockene, kluge Regimentsadjutant, Bodenhausen; die kleinen, blutjungen, lustigen

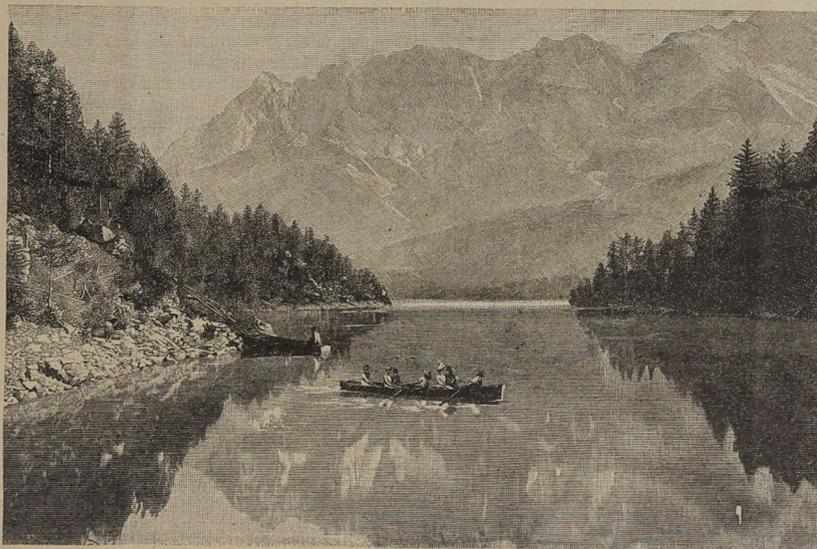
Leutnants von Herrenfeld und Zosty, unverbesserliche Mädchenjäger; der schöne Graf, Leutnant Hochheim, eine ernste, verschlossene Natur, den eine unglückliche Liebe zum Sonderling gemacht; der schlante Premierleutnant von Kunowski, der Liebling der Damenwelt von D., wo unsere kleine Geschichte spielt, ein lebenswürdiger, stets heiterer junger Mann, und eine Anzahl „Sommerleutnants.“

Unter diesen fällt einer seiner stattlichen, hochgewachsenen, breitschulterigen Figur, seiner offenen, sympathischen, härtigen Züge wegen, besonders auf, und den die anderen „Baron“ nennen.

Seinem ganzen Äußeren, seinem Wesen sieht man an, es mit keinem Durchschnittsmenschen zu thun zu haben. Es ist der reiche Rittergutsbesitzer Baron Egon v. Wildenstein, der „tolle“ Wildenstein, wie er als Korpsstudent genannt wurde, dermalen Reserveleutnant bei den Dragonern.

Ein sonniges, gedankenvolles Lächeln umspielt die männlichen Züge des stattlichen Offiziers, und er streicht sich seinen langen, hellblonden Schnurrbart.

„Sagen Sie mal, Herr von Kunowski!“ fragt er den Oberleutnant, „wer war die schöne, blonde, junge Dame, die uns heut' Mittag am Paradeplatz begegnete und welche Sie so verehrungsvoll begrüßten, von der ich aber nicht einen Blick aus ihren strahlenden Augen erhaschen konnte?“



— Auf dem Eissee. (Text f. S. 218.) —

„Herz verbrannt, Baron?“ schnarrte von Herrenfeld.  
 „Ach, das war ja Fräulein Lucie Rehberg, einzige Tochter des Regierungsrats Rehberg; wenn nicht irre, wohnen auch in dieser Gegend, machen kein Haus, leben zurückgezogen, zwei Söhne auswärtig, einer Student, einer Offizier, kosten viel; Fräulein Lucie unzweifelhaft schönstes Mädchen der Stadt, aber stolz, sozusagen weiblicher Charakter, teilt Körbe aus nach der schweren Not, und schon mancher hat sich an ihrem unbewegten Herzen wie die Motte, die zum Licht fliegt, die Flügel verbrannt!“

„Sie auch?“ wiggelt Leutnant von Herrenfeld.

Dieser zuckt die Schulter und wirft einen bezeichnenden Blick auf Herrn von Wildenstein. „Vielleicht brennt das Herz unjeres lieben Barons!“

„Sollte dies der Fall sein,“ mischt sich Graf Hochheim schwermütig ins Gespräch, „so lassen Sie nur jeden Gedanken an Fräulein Rehberg fahren, Baron; der müßte erst geboren werden, dem es gelingen sollte, die Gegenliebe dieser kalten Schönheit zu gewinnen.“

Der Baron zwirbelt lächelnd seinen schönen Schnurrbart. „Das alles beweist mir, daß Fräulein Rehberg kein gewöhnliches Mädchen ist, die sich zum Flirten gut genug hält, sondern eine edle, hochherzige, sittenstrenge, wenn auch ein wenig spröde Natur, die nur des „echten“ Stahles harret, der den zündenden Funken aus dem steinernen Herzen schlägt.“

„So ho,“ sagt Leutnant von Kunowski, „Herr Baron, Sie sprechen ja fast so, als wollten Sie der Stahl sein, der an ihr kaltes Herz pocht!“

„Wer weiß,“ meint der Baron mit einem glücklichen Lächeln.

„Unfinn, das giebt's gar nicht! Die blonde Lucie ist für keinen von uns zu haben,“ protestiert der düstere Graf Hochheim.

„Prinzessin Kalthertz!“ — „Ne, kein Gedanke!“ — ruft es durcheinander. Alle sind schon mehr oder weniger in die blonde Schönheit verliebt gewesen.

„Meine Herren, ich will euch was sagen,“ entgegnete Herr von Wildenstein ohne große Überhebung, aber doch mit stolzem Selbstbewußtsein. „Zhr fordert mich heraus! Nun denn: Noch bevor wir ins Mandöver gehen, also in vier Wochen, soll Fräulein Rehberg die Meine sein, wollen wir noch, wie wir hier sind, meine Verlobung mit ihr feiern! Mein Wort gilt fünfzig Flaschen Sekt!“

„Es gilt,“ jubelten die Stimmen durcheinander, „es gilt: fünfzig Flaschen Sekt.“

Graf Hochheim und der Oberleutnant erhoben sich von ihren Sigen, ersterer ernst und ruhig, dem andern leuchtete der Schelm aus den Augen und beide rufen: „Baron — wir nehmen Ihre Wette an! Fünfzig Flaschen Champagner — wer verliert!“

„Es bleibt dabei,“ bestätigte der Baron gelassen.

Man nannte ihn früher nicht umsonst den tollen Wildenstein.

„Aber nun, meine Herren,“ lenkt er ab, „Bovle Nummer zwei! — Bitte versuchen Sie doch einmal meine Savanna, Herr Kofy.“

Bei den Worten des Sommerleutnants ist die junge Dame jenseits der Larushecke lautlos von ihrem Standort zurückgetreten. Ihr Name ist gefallen dort drüben, einmal, mehreremal, und sie hat der Versuchung nicht widerstehen können, einen Moment durch eine Lücke der Hecke zu schauen. Da hat sie die ausgelassene Offiziersferona gesehen, den stattlichen, braunhaarigen Offizier, der über alle hinwegragt, hat seine frivolsten Worte deutlich gehört — und leichenblaß tritt sie zurück, leise geht sie ins Haus.

#### Zur Attacke.

„Meine Gattin — meine Tochter Lucie,“ sagt der Regierungsrat Rehberg, ein feiner würdiger Herr mit einem Posadomskibarthe.

Voll Bewunderung ruht das Auge des Besuchenden auf den süßen Zügen Fräulein Rehbergs, die in ziemlich

abweisender Haltung dem Baron von Wildenstein gegenüberstand.

Er war in „Aktion“ getreten.

Was war's, daß Fräulein Lucie eine heimliche Verwirrung nicht ganz unterdrücken konnte, sie kannte ihn doch gar nicht, einmal hatte er sie gesehen, aber ob sie ihn? — Und sie konnte doch nichts wissen — von seiner abenteuerlichen Absicht... so dachte der junge Mann — irrtümlicherweise!

Mädchenherzen! Wer könnte euch je ergründen. — Wohl hatte Lucie den schönen, reifenhaften Offizier in Begleitung Leutnants von Kunowski bemerkt, und ein süßes, erschreckendes Gefühl war wie ein zündender Funke in ihr Herz gefallen. War jener der stolze Stahl, der endlich einmal erfolgreich an ihr jungfräuliches Herz schlug? Daher die Reichenblässe, als sie seine frivolsten Worte im Garten hören mußte, daher ihre Befangenheit. Und daher haßte sie diesen kühnen und gewissenlosen Mann jetzt.

Wenn sie gewußt hätte, daß heiße, beseligende Liebe, die selbst vor dem Tode nicht zurückschreckt, beim ersten Erblicken in Egons Herz gezogen, noch ehe er sich zu der frivolsten Wette hatte hinreizen lassen, daß sie sein Liebste auf der Welt, welches er zu erobern sich geschworen, mochte kommen was wolle!

So mußte sie ihn nur für einen wüßten, prahlerischen Menschen halten.

Egon gedachte mit der ihm eigenen Kühnheit, die das Bewußtsein des eigenen Wertes verleiht, sofort in die reizende Festung eine Breche zu schlagen.

„Warum sind Sie so kalt, so zurückhaltend gegen mich, gnädiges Fräulein?“ fragte der Baron beim Abschiede, „berzehen Sie; ich liebe heitere, natürliche junge Damen. Sie kennen mich doch nicht mit meinen — Gott sei es gesagt — Fehlern, aber auch meinen wenigen Vorzügen, und doch scheinen Sie bereits ein Vorurteil gegen mich zu besitzen. Sollte man mich gegen Sie angeschwärzt haben?“ scherzt er.

Ein warmer Blick traf das entzückende Mädchen, und er drohte liebenswürdig lächelnd mit dem Finger.

Ein Zornesblick aus ihren schönen Augen traf den kühnen jungen Mann.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron,“ sagte sie eifrig, abweisend. „Wir sind uns fremd, und ich bin kein Backfisch mehr, als daß es sich für mich schicken würde, mit meine Eltern besuchenden Herren sofort harmlose, lustige Freundschaft zu knüpfen.“

Er senkt vor ihren kaltstrahlenden, schönen dunkelblauen Augen etwas beschämt den männlich-stolzen Kopf. „Berzeihung, mein gnädiges Fräulein. Ich — interessiere mich für Sie — Sie scheinen mir das Ideal einer jungen Dame zu sein. Darf ich sagen: auf Wiedersehen?“

Sie erwidert nichts, sondern verbeugt sich nur förmlich und steif vor dem stattlichen Offizier.

#### Die belagerte Festung.

Herr von Wildenstein hat bereits bei Lucies Eltern einen Stein im Brett. Er bemüht sich zu offenkundig um ihr Kind, als daß sie in dem reichen, vornehmen Gutsbesitzer nicht einen möglichen Schwiegerohn vermutet und gewünscht hätten.

Doch anders ist es mit Lucie. Sie hat ihren Eltern zu deren grenzenlosem Staunen, auf Befragen, versichert, daß ihr Herr von Wildenstein „durchaus unsympathisch sei,“ worüber die Frau Mama vor Entsetzen die Hände über dem Kopfe zusammengeschlagen hat.

Egon macht von einigen Einladungen der Familie Rehberg und sonstigen Gelegenheiten, wo es ihm vergönnt, die Geliebte zu treffen, ausgiebigen Gebrauch, ohne daß er nennenswerte Abancen bei ihr erzielt. Offene Feindseligkeit vermeidet sie aus gesellschaftlicher Rücksicht, sonst ist sie kühl bis ans Herz hinan, und giebt dem jungen Mann keinen Anlaß zu irgend einem wärmeren Ton in ihrem Verkehr.

Und doch verzehrt Egon sich in Liebe zu dem schönen Mädchen. Wie oft hat er schon seine frevelhafte Wette verwünscht, die ihn in seinen eigenen Augen, im Hinblick auf die Höhe und Reinheit der Geliebten herabsetzt.

Keine, auch die schönste und vornehmste junge Dame, würde seiner ehrlichen Werbung Widerstand entgegensetzen, denn er ist eine „glänzende Partie“. . . Und hier? Fast scheint es, als wüßte Lucie von seinen leichtsinnigen Motiven! Aber Thorheit! Undenksbar!

Einige Wochen sind bereits verflossen.

Lucies Herz und Gedanken werden manchmal in einsamen Stunden von einem qualvollen Zwiespalt befallen. Ihre weiblichen, sanften Gefühle kämpfen mit ihrem gesitteten Stolz ihrer vornehmen Lebensanschauung. Ja, es ist nicht selten, daß sie nachts, vor dem Schlafengehen, heimlich in ihre Kissen weint.

#### Minen und Gegenminen.

„Baron Wildenstein giebt sich die Ehre, Herrn (Familie) N. N. nächsten Dienstag zu einem Picknick nach dem Burgwäldchen einzuladen. Abfahrt präzis 3 Uhr in Kremfern vom Kanonenwall. U. N. w. g.“

Ein solches goldgerändertes Kärtchen, unter vielen, erhielt auch die regierungsrätliche Familie.

Herr Rehberg ließ zurückfragen, daß er und seine Familie es sich „zur Ehre anrechnen“, der Einladung des Herrn Barons Folge zu leisten.

Wer war froher als Egon. Standen ihm doch wieder einige Stunden bevor, wo er Lucies bezaubernde Nähe genießen sollte. —

In heiterster Laune fanden sich die Herren in Zivil und Uniform mit und ohne ihre eleganten, in lustigen, reizende Sommertoiletten gekleideten Damen, je nachdem sie verheiratet waren oder nicht, an der Sammelstelle ein,

und so fuhr man in gemüthlichen Kremfern hinaus an das Flußufer in den schönen, schattigen Wald, dessen Höhe von einer romantischen, bröckeligen Burgruine gekrönt wurde. Daher der Name Burgwald. Ein beliebter Ausflugspunkt der Bewohner von N.

Der Baron hatte voll Kurtoisie der Familie Rehberg einen lustigen Sommerwagen allein zur Verfügung gestellt, um den verehrten Menschen jegliche Bequemlichkeit zu bieten. Herr Rehberg drang darauf, Egon möge in diesem Wagen mit Platz nehmen, aber erst auf ein leicht erröthendes, stumm gewährendes Kopfsneigen Fräulein Rehbergs fügte er sich den Bitten der Eltern.

Wie konnte sie es ihm verbieten? Dem Gastgeber?

Wie zeichnete er Lucie wieder aus. Diskret, unauffällig vor den übrigen Gästen, aber um so eindringlicher, zu Herzen sprechender für sie, der es galt.

Nur einen kleinen holden Strauß großer, köstlicher und echter Rivierabeilschen überreichte er ihr bei der Begrüßung, deren weicher, süßer Duft den ganzen Wagen erfüllte.

„Sie sehen ein wenig blaß aus, mein theures Fräulein,“ sagte Egon in warmem Tone — „aber um so liebreizender“ — wollte er hinzusetzen, doch er unterließ es und sagte statt dessen: „aber die erfrischende Waldluft wird wohl bald die schönsten Rosen auf Ihre Wangen herborzaubern!“

„Ja, blaß sieht Lucie in letzter Zeit aus, Sie haben nicht unrecht, Herr Baron,“ bestätigte seufzend die Frau Mat. „Sie hat sich auch sonst sehr verändert, sie ist recht still und nachdenklich geworden, und Rehfeld und ich denken schon für sie an einen Aufenthalt an der See, wenn —“

Ein vorwurfsvoller Blick Lucies hieß die Mama schweigen. — (Schluß folgt.)

## Die Redaktrice.

Humoreste von Josef Buchhorn.

**R**ingelingeling . . . . . Klingelingeling . . . — Zum Donnerwetter, geh' doch mal einer ans Telephon — ich hab' momentan derart zu thun, daß mich das verflixte Klingeln —

Klingelingeling . . . . . Klingelingeling . . .

„Hier Redaktion der N. . . er Zeitung. Wer dort? — So so — ja, da sind Sie falsch verbunden. Lassen Sie sich Nummer 436 geben — bitte, bitte.“

„Wieder irgend so'n Dreck, was, Bistor?“

„Natürlich, was soll um diese Zeit auch noch Gescheites kommen. Was kauft du denn da? He?“

„Daß mich, laß mich — eh, Herrgott, Ihr bringt mich noch zur Verzweiflung, eßt eure Appel, wo ihr wollt, aber nicht hier auf der Redaktion. — Wie war doch der Konzertartikel unterschrieben —?“

„Elsa.“

„Nichtig — na, warte nur, Elsa, der Schwanenritter wird erscheinen — die liebe Konkurrenz konnte nichts Dämliches thun, als gerade jetzt mit uns anzubandeln; das soll ihr böse gestochen werden. Hört nur, wie ich schreie: . . . . . Bei der geistigen Impotenz, die den Inhalt des Tageblattes seit seinem Bestehen noch nicht verlassen hat, nimmt uns dieser neueste Ausfall nicht Wunder. Wie ein Mensch, dem die elementarsten Begriffe der Musikkritik abgehen, sich einen solchen hochtrabenden Ton gegenüber Künstlern von Rufe erlauben darf, wie diese (richtiger wohl, wie dieser) Elsa — das ist uns unerfindlich. Wenn die Redaktion des Tageblattes in der Weise fortfährt, ihren Lesern Steine statt Brot zu liefern, dann ist der Tag nicht mehr ferne, wo sich das klägliche Fragezeichen in der Wilhelmstraße die Antwort, ob es noch existenzberechtigt ist, selber giebt . . .“

„Hör auf,“ meinte Bistor, „es genügt . . dir wohl auch, Süßne, was?“

„Ja, ja, hör' auf,“ entgegnete der, „sonst geht mir der Genuß verloren, es nachher in einem Zug herunterzulesen.“

„Spotte nur; du wirst schon sehen, ob ich die Kerle nicht zum Schweigen bringe —“

„Ich bitte dich, Otto, wenn du glaubst, daß es Zweck hat, mit solchen Leuten zu debattieren — meinethwegen —“

„. . . Es hat Zweck . . .“

„Nun ja, du magst recht haben. Meinen Standpunkt kennst du: du thust dem da drüben nur einen Gefallen — das ist alles. Für uns kommt bei der Sache nichts heraus. Morgen.“

„Adieu, Otto.“

„Adieu.“ Er sah den beiden lächelnd nach. „— 's ist nichts anderes als der Neid, der aus ihnen spricht, daß ich nach Dickens Abgang erster wurde und nicht einer von ihnen. Da gönnen sie mir die frisch-fröhliche Presseheide nicht! Was thut's? Ich mache doch, was ich will, sie volo, sie jubeo. Pah!“

Nachdem Otto seinen Artikel noch einmal befriedigt durchgelesen hatte, legte auch er die Feder hin und verließ die Redaktion. Draußen lachte die warme Frühlingssonne. An den Straßenecken priesen Blumenverkäufer und Blumenverkäuferinnen die ersten Maiglöckchen an. Junge Mädels in hellfarbigen Blusen hasteten lächelnd und plaudernd vorüber. Er blieb stehen und sah ihnen nach. Das war Leben und das spürte das Leben — ein anderes jedenfalls, als er's zu spüren gewohnt war. Er hatte nur eine Freude — das war seine Zeitung; ihr gehörte sein ganzes Herz; sie entschädigte ihn für all das, was andere Menschen beglückte und reich machte . . .

Hat sie das wirklich? So lange er denken konnte, hatte er sich nichts sehnlicher gewünscht, als Journalist zu



## Das Kinderfest

Es wirbelt die Trommel, — es schmettern darin  
Trompetensignale, — sie laden Euch ein  
Zum Feste, Ihr Kleinen! — Drum eilet zur Stelle  
Und zögert nicht lange, und sammelt Euch schnell  
Aus jeder Thüre, aus jedem Haus,  
Aus Gasse und Gäßchen nun strömtes  
heraus:  
Mit flatternden Fähnlein der Knaben  
Schaar,  
Die Mägdelein mit Blumen in  
lockigen Haar. —

sein, im Kampfe der öffentlichen Meinung zu stehen und an seinem Teile dazu beizutragen, den Menschenkindern zu dienen und — ja, freilich — er senkte leicht auf — wenn er in seine Zungesellenwohnung trat, da sah's nicht so traulich aus wie bei manchem seiner Kollegen, für den eine weibliche Hand sorglich schaltete. . . Gemüthlicher hätte es schon sein können, sicherlich! Bald fehlte dies und bald fehlte das. Alles und jedes, selbst die kleinste Kleinigkeit, mußte erfragt und erbeten werden. . . Er hatte es nie verstanden, sich an jemanden anzuschließen, er —

„Bardon, mein Fräulein.“

„Bitte.“

Er war in Gedanken versunken weitergegangen und hatte nicht acht gehabt, wohin ihn der Weg führte.

„Nochmals Verzeihung, meine Gnädigste, aber. . .“

„Aber ich bitte Sie, das. . . lassen Sie nur. . . ich. . .“

„Sie werden mir doch erlauben, Ihnen behilflich zu sein und das Unglück, was ich angerichtet habe, wieder gut zu machen. . .“

Und er bückte sich und sammelte die Bücher vom Boden auf, die ihr bei dem Zusammenprall entfallen waren.

„Oh. . . Sie studieren Wagner und Hanslick?“

„Ein wenig.“ Sie erröthete unter den Blicken, mit denen er sie maß. — „Vielen Dank, Adieu.“

Da war sie schon um die Ecke, und er hatte noch nicht einmal seinen Hut gezogen. . . Ein hübsches Kind, wahrhaftig, die konnte einem gefallen. . . . Er schalt sich einen Esel, daß er sich dem jungen Weibe nicht vorgestellt hatte und — ja, was wollte er überhaupt von ihr —? was —? Zum ersten Male betrat er, mit sich selber uneins, seine Wohnung — und, anstatt nach einem der appetitlich ausschauenden Bücher zu greifen, die einer Besprechung harrieten, langte er eine Reihe tiefer und faßte Heines „Buch der Lieder“.

Mit deinen blauen Augen  
Siehst du mich lieblich an,  
Da wird mir so träumend zu Sinne,  
Daß ich nicht sprechen kann.

In deine blauen Augen  
Gedent' ich allerwärts; —  
Ein Meer von blauen Gedanken  
Ergießt sich über mein Herz.

Er strich sich über die Stirne, hinter der die Gedanken gar kraus durcheinandertobten.

„Der Frühling,“ sagte er, „der Frühling. . .“

„Da hast du's, habaha. . . Aber gleich knüppeldick. . . Ottochen, Otto — die Eva versteht ihre Sache. Hör' mir: „Anstatt mit Gründen, kommt uns der Redaktionsgewaltige der N. . . er Zeitung mit Invektiven, anstatt geistreich zu sein, begnügt er sich damit, geistreich zu scheinen, kurzum: eine wohlthunende Flachheit hüllt die sogenannte Entgegnung ein und —“

„Laß nur, ich werde mich gleich in das Gericht vertiefen.“

„Übrigens noch eins,“ fuhr Sülne fort, „ich weiß jetzt bestimmt, daß die Elsa wirklich eine Elsa ist. Ihr vollständiger Name lautet: Elsa Mönchlein, sie ist Klavierlehrerin, noch nicht lange hier, und hat nur auf die dringende Bitte des Tageblatts die Reserate interimistisch übernommen. Sie will sich nicht kontraktlich binden lassen — du, vielleicht angelst du sie zu uns Herüber —“

„Mensch!“

„Habaha. . . Elsa Mönchlein. . . Mönchlein, Mönchlein, du thust einen schweren Gang!“

Otto setzte sich an seinen Arbeitstisch und begann langsam zu lesen. Wahrhaftig, für ein Frauenzimmer alles Mögliche — hm, nicht ungeschickt und vor allem, nicht zu ausfallend. Aber — trotzdem; sie mußte niedergeschrieben werden, da half kein Gott dran, und er setzte die Feder an und „legte“ — wie seine Kollegen witzelten — „mächtig los“. — Der Kampf zwischen den beiden Zeitungen wurde immer lebhafter und — energischer; das Tageblatt gab der N. . . er Zeitung nichts nach, trotz der „Redattrice“, wie Bistor hohnlächelte.

Otto vergaß über dieser Sache völlig seine schöne Unbekannte. Eines Abends, in einem Konzerte des Musikvereins, sah er sie zwei Stuhlreihen vor sich sitzen. Sie war wirklich hübsch! Die Abendtoilette stand ihr reizend. Die Einfachheit, mit der das blaßblaue Kleid gemacht war, hob sich angenehm von den prunkenden Roben der umstehenden Damen ab. . . In der Pause verneigte er sich tief vor der jungen Dame, die seinem Gruß freundlichen Dank lächelte. War's der Widerschimmer des Lichtes, oder was

Gustav Schröder.



◆ Rosen. ◆

war's, das sie erröten machte? Otto fühlte, wie's ihm heiß zum Herzen drang. Er konstatierte selber, daß er verliebt, daß ihm just das passiert war, was er allemal so lächerlich gefunden hatte, wenn's in den Geschichten, die er in der Zeitung bringen mußte, zu lesen stand: sie liebten sich auf den ersten Blick.

Er sah sie in der Folge häufiger in den Konzertsälen. Immer wieder wurde ein stummer Gruß ausgetauscht; ein Verbeugen auf der einen Seite, ein anmutiges Neigen des hübschen Kopfes auf der anderen: das blieb alles. — Ihm war's nicht genug; er hätte sie gerne gesprochen, gefragt . . . was, wußte er im Moment nicht, das würde sich zur gegebenen Zeit schon eingestellt haben — nur mit ihr zusammen kommen, nur mit ihr plaudern dürfen — nur, Herrgott — er stand dem ersten Ansturm der Liebe so hilflos gegenüber, wie's ein Seefundaner im Stadium der embryonalsten Liebeslyrik nur sein kann . . .

Es war nach einem Volksmusikfeste, dem ersten, das inszeniert worden war. Bruch's melodienfrisches, ursprüngliches „Feuerkreuz“ war vorübergerauscht und hatte nach all der modernen Klügelerei und Fästelerei, die im Laufe des Winters den konzertmüden Menschen aufgetischt worden war, wie eine Erfrischung gewirkt. Nach dem Schluß des Konzertes vereinigten sich die Veranstalter, die ausübenden Künstler, Mitwirkende des Chors, Vertreter der Presse usw. usw. zu einer frohen Runde, in der launige Toaste und lustige Lieder angenehm abwechselten. Otto blieb, um am anderen Tage über den Verlauf des Abends zu referieren. Er wandelte zwischen den Tischreihen einher, um sich ein Plätzchen zu erkühen, von dem aus er einen guten Überblick über den Saal hatte.

Plötzlich stand er still — er traute seinen Augen kaum, dort, dort — war's keine Täuschung? Sie? Sie, seine schöne Unbekannte?

„Sie, Musikdirektor, pit, pi!“ — „Ah, Herr Doktor, n' Abend; das ist nett, daß Sie da sind. Kommen Sie, kommen Sie.“ — „Wohin?“ — „Zum Vorstandstisch, Verehrtester.“ — „Nein, bester Direktor, ich möchte mich dorthin setzen.“ — „Ah, zur Konkurrenz?“ — „Was?“ — „Allons denn, ich stelle Sie vor.“ — Sie gingen auf das Mädchen zu, das sie kommen sah. „Fräulein Wöndchlein, gestatten Sie, daß ich Ihnen Herrn Doktor“ — „Mayer“, fiel dieser dem erstaunten Musikdirektor rasch ins Wort. — „Sababa, ja, ja, Mayer, Fräulein Wöndchlein, haha, richtig, Mayer mit 'm a, haba, — gut, gut, — amüsieren Sie sich recht, meine Herrschaften und morgen, Sie wissen, nicht zu kurz.“

Zuerst sah der verdutzte Redakteur einigermaßen sprachlos neben seiner Dame. . . Langsam erst, ganz langsam kam er wieder zu sich, und allmählich begann er, stotternd oft und ungelent, ein Gespräch. . . Wie reizend sie war! Wie sie zu plaudern verstand! Herrgott und dieses, dieses hübsche Geschöpf war seine Rivalin, mit der kabbelte er sich seit einer Woche ungefähr in — — Himmel, daß das auch gerade ihm passieren mußte! Wenn das die Kollegen erfuhren, Pistor und Sülne? — —

Er sagte sich, es dauerte noch eine kleine Weile, und sie waren, wie man so zu sagen pflegt, im besten Fahrwasser. Er spielte auf die häufigen stummen Grüsse an, die sie getauscht hatten, sie lächelte. Er wurde kühner und verhierte ihr, er hätte sich stets von Herzensgrund gefreut, sie irgendwo sehen zu können; ja, er wurde noch kühner und fragte sie, ob sie sich auch ein wenig, ein ganz klein wenig nur, gefreut hätte — sie antwortete nicht, sondern beugte das rote Köpfchen tief über das Glas, und da kam's über ihn, und er beschloß, koste es was es wolle, dem Kate Sülne's zu folgen und „sie herüberzuangeln“ . . .

Er kam im Laufe des Gesprächs auf ihre Thätigkeit beim Tageblatt — und da plauderte sie in der drollig-naivsten Weise allerlei Redaktionsneuigkeiten aus, die für

ihn ein gefundenes „Greifen“ gewesen wären, wenn ihm sein journalistischer Anstand nicht verboten hätte, davon Gebrauch zu machen. Nach und nach erfuhr er auch, daß ihr der ihr gewissermaßen aufgedrungene Posten ganz und gar nicht zusagte; daß sie die erste beste Gelegenheit benutzen würde, um der Redaktion des Tageblattes Adieu zu sagen und die Schreiberei aufzugeben.

„Einer wäre schon imstande, mir den Schritt zu erleichtern,“ meinte sie lächelnd.

„Und darf man erfahren, wie der Glückliche heißt?“ forschte er.

„Um, mein Herr Kollege von der N . . . er Zeitung.“

„So so — der? — Ja, aber wie?“

Sie lachte leise und vergnügt. „Wenn der dahinter käme, daß ich für meine Kritiken schon ein paar mal Anleihen beim alten Hanslied gemacht habe, ohne ihn zu zittern — —“

„M— a — a —“ machte der andere, „und das würden Sie wirklich wünschen?“

„Veinabe, ja,“ gestand sie. „Ich hätte dann einen guten Anlaß, zurückzutreten . . .“

„Und Ihr Dummkopf von Gegner hat nichts bemerkt?“

„Nein — aber ein Dummkopf braucht er ja deshalb nicht zu sein. Redakteure haben so viel zu thun . . .“

„Das ist nett von Ihnen, daß Sie einem Gegner diese Gerechtigkeit widerfahren lassen . . .“

Sie kamen auf anderes zu sprechen und wurden von Viertelstunde zu Viertelstunde bessere Freunde. Als er sie dann durch die laue Frühlingnacht nach Hause begleitete, mußte er sich Gewalt anthun, um das liebe Geschöpf nicht in seine Arme zu reißen und den kleinen Mund mit Küssen zu schließen. . . Aber noch war nicht der Augenblick der Aussprache gekommen. Welche Antwort er sich holen würde, das verriet ihm der Druck der Hand, die sie ihm zum Abschied reichte, das sagte ihm ihr warmer Blick — und erwartungsfelig und hoffnungsfroh schlenderte er auf Umwegen seiner Wohnung zu.

Viel Aufsehen erregte am anderen Tage ein Artikel der N . . . er Zeitung, in dem dem Musikreferenten des Tageblattes nachgewiesen wurde, daß er in seinen Operberichten ganze Stellen aus Hanslied's „moderner Oper“ fast wörtlich abgeschrieben hatte. Der Artikel war flott und elegant geschrieben und erreichte etwas, was sich Otto schon lange einmal ersehnt hatte: man sprach an den Stammtischen und in Gesellschaft nur von seinem blutigen Angriff auf das Tageblatt, dessen lahme Erwiderung allenthalben ein mitleidiges Lächeln hervorrief. —

„Das Opfer liegt! Die Redaktrice ist aus dem Redaktionsverbande des Tageblattes ausgetreten . . . worden!“ konnte am folgenden Morgen Sülne den aufhorchenden Kollegen verkünden.

„Wenig, ist das wahr?“

Otto sprang mit einem Freudenschrei vom Stuhle empor, griff nach Hut und Stock und verschwand aus dem Gesichtsfeld der beiden anderen, die über den Grund dieses plötzlich ausgebrochenen Wahnsinns vergebliche Vermutungen anstellten.

„Allerhand Hochachtung,“ bemerkte Sülne, als ihm ein paar Tage später die neue Redaktrice nach den notwendigen Erklärungen vorgestellt wurde und schüttelte der Kollegin kräftig die Hand. „Für welches Ressort werden Sie denn verantwortlich zeichnen?“

„Für meinen Hausstand, alter Freund,“ gab Otto an Stelle seiner Braut vergnügt zur Antwort. „Und zur Hochzeit im Herbst seid ihr natürlich sämtlich eingeladen.“

„Der Geschäft is richtig,“ meinte Pistor seinerseits. „Aber ehren- und anstandshalber müßt ihr dazu auch dem alten Hanslied eine Einladung schicken. Denn wenn der nicht gewesen wäre . . .“

Keller Fleiß und Kunst, als Fürwort  
und Günst.

Es ist nicht jede Ahrer voll, die sich senkt.

# Süres Haus.

Die Bunge der Falschen bringt mehr Leute  
um, als das Schwert.

Böses Beispiel verdirbt gute Sitten.

## Waldeinsamkeit.

Ich ging allein den Wald entlang  
Der Vöglein Sang zu lauschen;  
So wohniglich, so sehnlichsbang  
Klang durch das Waldestrauschen  
Ihr Lied voll Liebeseligkeit:  
O herrliche Waldeinsamkeit! —

Und wieder geh ich durch den Hain,  
Lausch' nicht der Vöglein Lieder,  
Zus blaue Aug' dem Liebchen mein  
Schau' ich nur immer wieder.  
Drin les' ich: „Dein für alle Zeit!“  
O herrliche Waldeinsamkeit!

Jean Adami.

## Pflichten der Gastfreundschaft.

Selbst in einer kleinen Häuslichkeit sollte jede Hausfrau darauf bedacht sein, zu jeder Zeit einen Gast aufnehmen zu können. Ein Schlafsofa oder dergleichen in einem Zimmer, wo es am wenigsten geniert, gut verarbeitete Betten und Decken, die bald zur Hand sein können, sorgfältig behandelte Bettwäsche, die stets für diesen Fall bereit liegen muß — so ist für das Nachtlager genügend vorgesorgt. In der Hausordnung andere man wenig wie möglich; ebenso an der Küche, die küchig oder die Hausfrau selbst, die an Kurzweilchen nicht genöhnt, ist ängstlich, verzieht sich leicht, so daß sie zu ihrem Schreden bemerkt, die Mahlzeiten sind trotz der verdoppelten Kosten weniger gut wie sonst. Diese Verdrießlichkeiten erzeugen Wolken auf der Stirn der Hausfrau; und der Gast macht sich innerlich Vorwürfe, seine Wirte in Verlegenheit zu setzen und nicht unter irgend einem Vorwande seinen Besuch abzukürzen. Die richtige Gastfreundschaft besteht in der Kunst, dem Gast die Fremde zum Heim zu machen. Freilich darf die Rücksichtnahme keine einseitige sein, ebenso wie der Wirt soll auch der Gast sich zu fügen wissen. Im Augenblick, wo man seine Häuslichkeit verläßt, muß man gewärtig sein, daß alles anders ist, als zu Hause. Wenn man alles mifgnütig betrachtet, über das Bett und schlaflose Nächte klagt, das Essen stehen läßt, weil es anders gelocht ist, wie zu Hause, kurz, wenn man alles tadelt und bemängelt, so beleidigt man natürlich seine Wirte und macht sich unbeliebt. Ferner muß ein Plan entworfen werden, wie die Tage am besten einzuteilen sind, aber gerade hierin übertreiben die Gastgeber gewaltig. Um dem lieben Besuch so viel wie möglich Abwechslung zu verschaffen, wird er von Museen zu Ausstellungen, von Konzerten zu Theatern geführt, so daß er nicht zur Besinnung kommt und seinen Wirten wenig dankt, die ihrerseits vor Erschöpfung und Geldausgaben den Augenblick herbeiführen, wo sie wieder allein sind. Willst du deinem Gast einen angenehmen Aufenthalt in deinem Hause bereiten und für dich selbst ein Vergnügen daraus ziehen, so lege ihm feinerer Zwang auf, mache ihm einen Auszug von den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt, lasse ihn selbst wählen, was für ihn von Interesse ist, lade während seiner Anwesenheit nur Bekannte ein, von denen du voraussetzt, daß sie ihm sympathisch sind, gönne ihm möglichst Freiheit des Willens und behahre dir selbst deine Freiheit. Füge dich in keine etwaigen

Eigenheiten, lausche mit Klugheit ab, was er gern ißt, wie seine Gewohnheiten sind und richte dich soweit danach, wie es für ihn notwendig und für dein Haus möglich ist. Die Erinnerung an den Besuch wird dann gegenständig eine angenehme sein und liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, öfter Gast im Hause zu sein, so wird bei der Wiederverkehr aufrichtige Freude herrschen.

## Su Tisch.

Eine gute Hausfrau kocht mit Fleiß  
Des Ehegatten Lieblingsgerichte.

**Gehämbfte Nefleher.** Eine gehämbte Nefleher wird mit feingehacktem Speck recht dick gepöckelt. Dann macht man 120 Gramm Butter in einer Kasserolle braun, giebt  $\frac{1}{4}$  Liter dicke Sahne und etwas Salz hinzu, legt die Leber hinein und läßt sie eine halbe Stunde braten. Wenn sie braun wird, so bestreut man sie mit etwas gestoßenem Pfeffer und läßt sie noch ein wenig braten. Vor dem Anrichten thut man an die Sauce einen Eßlöffel Kapern und drei Zitronencheiben.

**Bayerische Ändel.** Acht altgebadene Milchweiden werden in sehr feine Scheiben geschnitten und mit einem halben Liter siedender Milch übergossen. Sind sie durchweicht, so kommen 4 Eier, 3 Eßlöffel voll Weizen- und 3 Eßlöffel voll Semmelmehl hinzu, etwas feingewiegte Zwiebel und Petersilie wird in Schmalz gedünstet und nebst Salz beigemischt. Nachdem alles tüchtig durcheinander gearbeitet, werden Klöße daraus geformt. Sind alle fertig, so taucht man die Hände in kaltes Wasser und hält sie noch einmal durch, wobei sie sehr glatt und schön werden. Die Klöße müssen eine halbe Stunde in siedendem Salzwasser kochen. Die fertigen werden zerhackt und mit Semmelmehl, welches in Schmalz geröstet wurde bestreut und heiß aufgetragen.

**Gierkränze.**  $\frac{1}{2}$  Pfund Butter wird zu Schaum geschlagen, dann kommen 10 hartgekochte Eierdotter,  $\frac{1}{2}$  Pfund Zucker und 1 Pfund Mehl daran. Aus diesem Teig werden Kränze geformt, in Eiweiß, Zucker und Zimt umgedreht, und hellgelb gebacken.

**Schneidebohnen in Flaschen.** Frisch geschnittene junge Bohnen werden sofort umgewaschen in weißliche Flaschen gefüllt; damit recht viel hineingehen, empfiehlt es sich, die Flaschen tüchtig auf den Tisch zu klopfen. Sobald sie gefüllt sind, werden sie verkorkt und versiegelt und an trockenem, kühlem Ort verwahrt. Beim Gebrauch werden sie genau wie frische behandelt.

**Das Einlegen der Früchte in Kognak.** Früchte aller Art in Rum einzulegen, ist hinlänglich bekannt, doch ist Kognak viel geeigneter hierzu. Rum, auch guter, echter Rum, mit feinem, juchtenartigen Geschmack und Geruch, verdirbt das feine Aroma der Früchte; ganz anders verhält es sich jedoch, wenn man die Früchte in Kognak einlegt. Guter Kognak wird von Wein destilliert und nimmt, seines milden, und angenehmen Geschmades wegen, leicht das Aroma der Früchte an, sodaß man schon nach kurzer Zeit von einem Kognatgeschmack bei eingelegeten Früchten nichts mehr wahrnimmt.

Das Einlegeverfahren ist sehr einfach. Man nimmt gute, reife Früchte, reinigt dieselben und legt sie dann roh, mit gestoßenem, guten Zucker schichtenweise in ein Einmacheglas, gießt alsdann den Kognak darüber, verschließt das Glas gut und stellt es an einen kühlen, trockenen Ort.

**Senffrüchte.** Hierzu kann man Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Birnen, Äpfel, Melonen und Kürbis nehmen. Man rechnet auf ein halbes Kilo Früchte ebensoviele Zucker und 70 Gramm vom besten, englischen Senfmehl (nicht entöltes). Die Früchte werden geschält, entkernt und je

nach ihrer Größe geteilt oder in Stücke geschnitten, in kochendem Wasser halb weich gekocht und zum Abkühlen auf ein Sieb gethan, dann 24 Stunden in mit ein wenig Wasser geläutertem Zucker gelegt; hierauf werden sie mit dem Zucker aufgekocht, nochmals 24 Stunden erkaltet darin gelassen und abermals aufgekocht, worauf man dann das Senfmehl mit einem Teil des noch heißen Zuckers verrührt, es mit den Früchten vermengt und diese wie gewöhnlich verwahrt. Die Senffrüchte bieten eine Lieblingspeise für Herren.

## Probatum est!

Wer guten Rat verachtet,  
Wird durch's Sch-den klug.

**Silber putzen.** Merkwürdig ist, daß bei Anleitungen zum Putzen mit Silberseife, Salmiakgeist, Spiritus und Kreide oder Putzmasse die Hauptsache meistens übersehen wird: das gründliche Nachputzen. Nur wenige Hausfrauen denken daran, daß sich noch viele gesundheitsgefährliche Schmutzteile auf den geputzten silbernen Löffeln oder Gabeln befinden. Wacht man indessen einen solchen glänzend geputzten Gegenstand an, so wird man finden, daß er beschlägt, und daß der Glanz sehr langsam verschwindet. Reibt man nun den Gegenstand (am besten mit einem weichen, ledernen Lappen) noch einige Male tüchtig ab, so wird der Glanz sofort wieder verschwinden. Das langsame Verschlagen des Löffels beweist, daß sich noch Schmutzteile darauf befinden.

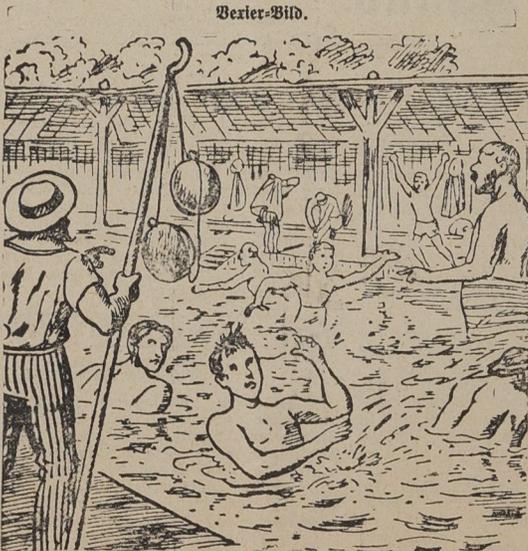
**Weißes Kaschnir** reinigt man durch tüchtiges Abreiben mit Weizen- oder Hartweizenmehl, worauf man ihn gut im Freien ausklopft. Wasseranwendung ist bei Kaschnir, wenn irgend thunlich, zu vermeiden, da er dadurch gelb und unansehnlich wird. Giftig das Abreiben mit Mehl nicht, so lasse man die Reinigung auf chemische Weise vollziehen.

**Angerostete Stellen an Messern** bestreiche man mit Petroleum und reibe sie hierauf mit heißgemachtem weichen Sande oder Steinfohlenscheibe ab. Letztere ist bei Tischmessern unbedingt vorzuziehen, weil selbst der feingesteibte Sand noch die Gefahr in sich birgt, auf feinen Stahlklingen Krümel zu erzeugen.

## Hauserzt

Ergen den Tod ist kein Krank gemacht n.

**Umschläge bei Rückenschmerzen.** Ein wirksames Linderungsmittel gegen Rückenschmerzen, die von der Wirbelsäule ausgehen, sind Umschläge, die zur Nacht aufgelegt werden. Hierzu benutzt man zwei in Wasser getauchte und wieder ausgedrückte Handtücher, die, der Breite nach feigengerollt, zu beiden Seiten längs der Wirbelsäule aufgelegt werden. Natürlich muß Leib- und Bettwäsche gegen das durch den Druck des Liegens heraus quellende Wasser geschützt werden. Wollene Decken oder Tücher genügen nicht, da sie allmählig durchfeuchten. Als völlig zweckentsprechend ist eine genügend lange und breite Unterlage von gelbem Wachsdruck, wie es zu Badecappen verwendet wird, zu empfehlen. Die dem Rücken aufliegende Seite wird mit Leinwand überzogen, um das Festhalten des Wachsdrucks an den Körper zu vermeiden. Anfangs liegt es sich nicht gerade bequem auf diesen wirtlichähnlichen Rollen, jedoch gewöhnt sich der Kranke bald daran, und wird ihm ein Ersatzfassen in den Nacken gelegt, so wird das Unbequeme bedeutend gemildert. Diese Art Rückenumschläge haben den Vorzug, lange Zeit kühl zu bleiben und dem schmerzenden Rücken wirklich gute Dienste zu leisten.



Beim Baden ist der Wasserhuber untergekauft und kommt nicht mehr zum Vorschein. Wo ist er?

**Ein schlauer Junge.** Bei der Verfestung in der Schule war Frischens der Letzte geworden. Da aber an diesem Tage gerade Geburtstag seines Vaters war, so wollte man es diesem schonend beibringen. — Man wurde einig, daß es Frischens seinem Papa selbst sagen sollte. Nachdem nun alle Familienangehörigen dem Familienhaupte gratuliert hatten, kam zum Schluß als Jüngster auch unser Frischens daran, welcher sich seiner Aufgabe folgendermaßen erledigte: „Lieber, guter Papa, zu deinem heutigen Wiegenfeste bringe ich dir als „Allerletzt“ die herzlichsten Glückwünsche dar.“

**Unverfroren.** Gast (in der Spelunke): „Der Sauerbraten ist so zähe, daß man ihn kaum zerschneiden kann.“ — Wirt: „Sie werden doch nicht etwa ein Stück vom Sattel gegriegt haben?“

**Gerechte Entrüstung.** „Diese Bummellei in unserem Vereine ist kaum zu glauben. Jetzt zahle ich schon seit drei Monaten keinen Beitrag, meinen Sie, ich werde gemahnt?“

**Ein Gemütsmenschen.** Gattin: „Gehst du schon wieder fort? Ach, wenn du wüßtest, wie langweilig es hier abends ist!“ — Gatte: „Weiß ich! Darum gehe ich ja eben weg!“

**In Afrika.** Kannibale: „Sie können stolz sein, von mir verpestet zu werden!“ — Weißer: „Wieso?“ — Kannibale: „Nun, meinen Magen hat noch nie der Fuß eines Europäers betreten!“

**Feinschmecker.** Onkel (zum kleinen Neffen): „Maler willst du also einmal später werden? Davon rat' ich dir ab, das ist eine brotlose Kunst.“ — Nefte: „Das ist mir auch gerade angenehm, — ich mach' mir nämlich gar nicht viel aus Brot.“

**Stimmt.** Mutter: „Das könnte mir gefallen. Du brennst dir wohl gar das Haar und schminnst dir das Gesicht.“ — Tochter: „Ja, Mama, umgekehrt tann ich's doch nicht machen.“

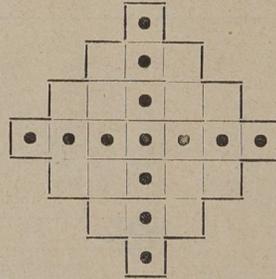
**Na ja!** Malerin: „Nun, Herr Leutnant, haben Sie nicht auch Liebe zur Kunst?“ — Leutnant: „Oh, Gnädigste, unsereins hat mehr Kunst zum Lieben!“

**Vom Kasernenhof.** Korporal: „Was sind Sie?“ — Rekrut: „Bauchredner!“ — Korporal: „Haben Sie diese Kunst geerdet?“ — Rekrut: „Nein, bloß den Bauch!“

**Bilderrätsel**

**Auf dem Eissee.** (Bild siehe Seite 209.) In hochromantischer Gegend der bayerischen Alpen liegt der Eissee, der 3 Kilometer lang und 1 Kilometer breit ist und 9 waldreiche Inseln aufweist. In dem tiefgrünen, dabei aber klarem Wasser spiegeln sich die jäh abfallenden fahlen Wände des Warenstein und der Zugspitze, dieses höchsten Punktes der bayerischen Alpen. Fürwahr ein herrliches Stück unseres deutschen Vaterlandes, das dem, der es einmal geschaut, in ewiger Erinnerung bleiben wird. Im Gasthof Terne, der dicht am Ufer des Eissees gelegen ist, und dessen liebenswürdiger Wirt mit der umfangreichen Wirtin für das leibliche Wohl der Gäste auf das Beste besorgt sind, ist man gut aufgehoben. Hier findet sich auch Gelegenheit, im See zu baden wie auch dem Fischfange obzuliegen.

**Sternrätsel.**



In die Felder obiger Figur sind die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M derart einzutragen, daß die mittlere wagerechte und senkrechte Reihe gleichlautend ist, und die wagerechten Reihen die folgende Bedeutung haben: 1. Buchstabe, 2. Körperteil, 3. Mineral, 4. industriereiche deutsche Stadt, 5. Land in Europa, 6. Raubfisch, 7. Buchstabe.

**Akrostichon.**

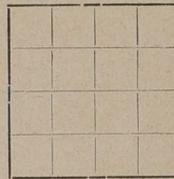
Es sind neun einsilbige Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Voranfügung eines passenden Buchstabens ein neues Wort zu bilden, dessen Bedeutung unter b ersichtlich ist. Die vorangefügten Buchstaben, also die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b bezeichnen im Zusammenhang ein modernes Vergnügen.

- |    |                       |   |                           |
|----|-----------------------|---|---------------------------|
| a. | 1. Teil des Baumes    | — | unterbrochene Tätigkeit.  |
|    | 2. Tierische Waffe    | — | Baum.                     |
|    | 3. Äußerer Körperteil | — | innerer Körperteil.       |
|    | 4. Nahrungsmittel     | — | wird erungen und gezahlt. |
|    | 5. Himmelskörper      | — | Blumen.                   |
|    | 6. Gabe des Winters   | — | Nahrungsmittel.           |
|    | 7. Teil des Körpers   | — | gilt im Spiel.            |
|    | 8. Nordische Göttin   | — | Land in Asien.            |
|    | 9. Schlachtvieh       | — | biblischer Name.          |

**Rebus.**



**Quadraträtsel.**



In die Felder nebenstehenden Quadrates sind die Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z derart einzutragen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Umhegung, 2. fremdes Tier, 3. an Gewässern, 4. römischer Kaiser.

**Anagramm.**

Arata, Siena, Amfel, Murat, Nagel, Tonne, Rain, Rede.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden derart, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter einen bekannten, durch seine Blüten uns erfreuenden Baum bezeichnen.

**Somonym.**

Es trägt dich fort mit Blüheschnelle,  
Doch langsam geht's zum Friedhof hin,  
Beim Pferd ist's wichtig, bei der Schelle,  
Der Trinter thut's mit durft'gem Sinn.  
Man hält es gern von sich verbannt,  
Und findet's leicht im Schweizerland.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



